

11. Dezember

Ein leichtes Klopfen an der Tür ließ den kleinen Wichtel auffahren.

„Wer ist da? Was ist los?“ Wo bin ich eigentlich?, fragte er sich im Stillen, doch dann fiel ihm ein, dass er in einem der Betten lag, die für das Christkind und sein Gefolge reserviert worden waren. Wieder wollte Ärger in ihm aufsteigen. „Gefolge des Christkinds!“, brummte er vor sich hin. „Seinen Chef sollte man kennen! Mir sind immer noch zu viele Unbekannte im Spiel.“

Yussufs Stimme lenkte ihn ab. Sie fragte gedämpft durch die Tür: „Darf ich eintreten, Herr?“ „Bitte doch“, antwortete der kleine Wichtel. Die Tür wurde geöffnet und Yussuf schaute durch den Spalt.

„Was kann ich für dich tun? Ist etwas passiert?“

„Nein, nein“, beeilte sich Yussuf zu beschwichtigen. „Alles ist in Ordnung. Ich komme mit einer Bitte zu dir, Herr.“

„Mit einer Bitte, aha. Und um welche Bitte handelt es sich?“ Der kleine Wichtel setzte sich auf und schaute den Kammerherrn des Weihnachtsmannes im Türspalt erwartungsvoll an. Yussuf öffnete die Tür einen halben Meter weit und deutete eine Verbeugung an. „Ich möchte dich darum bitten, Herr, mir am Ende unserer Reise eine Referenz auszustellen, wenn dir meine Dienste genehm waren.“

„Eine Referenz?“ Dem kleinen Wichtel blieb der Mund offen stehen. „Komm doch endlich herein! Wozu brauchst du eine Referenz? Und dann auch noch von mir?“ Seine Neugier war geweckt.

„Nun ja“, Yussuf trat ins Zimmer und schloss die Tür mit einem leichten Ruck hinter sich.

„Ich möchte mich verändern, wenn das Weihnachtsfest hinter uns liegt.“

„Dich verändern? Aber du hast doch eine Stelle. Du bist doch der Kammerherr des Weihnachtsmanns, denke ich! Ist das nicht ein hoher Rang?“ Warum wollte Yussuf nicht mehr für den Weihnachtsmann arbeiten?

„Weißt du, Herr, es ist anstrengend beim Weihnachtsmann. Er ist dauernd unterwegs, und noch vor ein paar Jahren hat es mir nichts ausgemacht, ihn zu begleiten, falls nötig. Doch ich werde älter, und ich wünsche mir eine Profession, die es mir erlaubt, meinen eigenen Zeitplan aufzustellen.“

„Aha. Ich meine, natürlich stelle ich dir eine Referenz aus. Darf ich, äh, darf ich fragen, an welche ... em ... Profession du denkst?“

Yussuf sah den kleinen Wichtel nachdenklich an. „Ich möchte noch nicht darüber sprechen, Herr. Ich bitte dich um Verständnis dafür. Bevor ich davon berichte, will ich ein paar Umstände nutzen. Ich danke dir, Herr!“

Und schwups, war er zur Tür hinaus. Der kleine Wichtel hörte nicht einmal seine Fußtritte auf dem mit Webteppichen bedeckten Palmholzboden.

Was war denn das für ein Auftritt?, dachte der kleine Wichtel. Er will von mir eine Referenz? Ich weiß ja nicht einmal, wie ich solch ein Schreiben aufsetzen muss! Noch nie hat jemand mich darum gebeten! Da scheine ich ja über Nacht tatsächlich zu einem Herrn avanciert zu sein.

Er kletterte aus dem Bett und machte sich auf die Suche nach Wollli und Rolli. Sie standen vor dem Eingang. Reste von Grünfutter lagen vor ihnen auf der Erde und Rolli malte auf ein paar Halmen, die zum Teil noch aus seinem Maul herausragten.

„Guten Morgen, Wichtel“, grüßte Wollli ihn, während Rolli sein Haupt senkte.

„Guten Morgen!“

Rolli hatte sein Grünzeug verschlungen und äußerte genüsslich: „Hm, irdisches Futter hat seinen ganz besonderen Reiz! Ab und zu ist es einfach ... himmlisch. Hmmm.“

Der kleine Wichtel schaute sich um. Ein paar Eselskarren und Motorräder mit Männern und Frauen darauf holperten den sandigen Weg entlang. Die gegenüberliegende Straßenseite säumte ein Palmenhain. Weiter links stand ein hohes sandfarbenes Gebäude, das demjenigen ähnelte, in dessen Eingang er stand. In seiner Nähe verlief ein Graben, in dem Wasser floss. Wollli war seinem Blick gefolgt und erklärte: „Das ist das Gästehaus. Es steht für die Zeit leer, in der wir hier sind. Eine notwendige Sicherheitsmaßnahme.“

Als der kleine Wichtel ihn verständnislos anblickte, sagte er: „Stell dir vor, jemand erführe, dass das Christkind mit Maria und Josef und den Königen in diesem Hotel absteigen will. Was meinst du, was geschieht?“

Der kleine Wichtel zuckte die Schultern. Er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was in diesem Falle geschehen könnte. Er kannte seinen Schrank, die Putzfrau, seine Besitzer und deren Freunde. Das war seine Welt.

„Wo kommst du bloß her? Hast keine Ahnung von der Welt der Menschen, was?“ Rolli schaute mitleidsvoll drein, während er weiterkaute. „Natürlich würden sich sämtliche Schreiberlinge und das Fernsehvolk hier einnisten und uns dann versuchen zu folgen. Sie würden uns wie ein Heer nachrennen, um das Christkind zu sehen!“

„Ja“, bestätigte Wollli. „Das Christkind könnte seine Reise gleich absagen, denn sein Inkognito könnte nicht mehr gewahrt werden, wenn auch nur ein einziger Mensch es zu Gesicht bekommen würde. Oder wüsste, wer es ist.“

„Ach so.“ Der kleine Wichtel nickte. „Ich verstehe. Gut. Ja. Äh. Ich wollte nach dem Brief eures Chefs fragen. Was steht denn nun drin?“

„Yussuf hat den Brief“, sagte Wollli. „Ich werde ihn bitten, ihn uns zu geben.“

„Das mache ich schon“, entgegnete der kleine Wichtel. „Ich gehe davon aus, dass Yussuf die Schrift lesen kann.“

„Nein, kann er nicht“, antwortete Wollli. „Yussuf spricht, liest und schreibt zwar 15 verschiedene Sprachen. Hieroglyphisch gehört aber nicht dazu.“

„Oh!“ Der kleine Wichtel war beeindruckt von den Fähigkeiten des weihnachtsmännlichen Kammerherrn. Welche Überraschungen wird Yussuf noch bieten?, dachte er.

„Ich lese ihn dir gern vor, Wichtel.“

„Dann bitte ich Yussuf um den Brief und komme zurück. Gibt es Neuigkeiten vom Christkind?“

„Nein“, antwortete Wollli. „Bisher haben wir nichts erfahren.“

„Gut.“ Der kleine Wichtel schaute wieder in die Umgebung, dann richtete er seinen Blick auf die beiden Rentiere und sagte: „Es tut mir Leid, dass ich gestern etwas, nun ja, etwas gering-schätzig hinsichtlich des ‚Streiks‘ war. Nicht, dass ich meine Worte zurücknehmen will, aber sie waren nicht besonders respektvoll. Das sehe ich ein.“

„Gut, dass du es erwähnst“, erwiderte Wollli. „Wir sind froh, dass du jetzt den Grund kennst.“

„Ja“, warf Rolli ein. „Es ist besser, dass du weißt, worum es geht. So arbeitet es sich leichter zusammen.“

„Genau darauf will ich hinaus: Zusammenarbeit.“ Der kleine Wichtel nickte. „Es wäre mir lieb, wenn wir zusammenarbeiten würden, ja.“

Wollli und Rolli sahen erst einander, dann den kleinen Wichtel an. „Auf gute Zusammenarbeit!“ sagten sie erleichtert.

„Was tun wir jetzt?“

„Im Moment können wir nichts tun außer warten. Wenn wir eine Nachricht erhalten, sagen wir dir Bescheid und besprechen alles. Einverstanden?“

Der kleine Wichtel nickte wieder. „Einverstanden. Bis nachher.“

Er wanderte durch das Hotel und dachte, dass auch er froh war, dass er mit den Rentieren Frieden geschlossen hatte. Dabei wurde ihm bewusst, dass er sie inzwischen richtig mochte.

Das hätte er am Anfang nicht für möglich gehalten, und er hoffte, dass man es ihm nicht ansah. Das mussten die beiden nun wirklich nicht so genau wissen.

Er fand Yussuf in einer Ecke des Palmengartens, in der eine Frau Fladenbrote buk. Sie war wohl auch die Urheberin des Duftes vom Vorabend gewesen. Yussuf unterhielt sich mit ihr in einer Sprache, von der der kleine Wichtel annahm, dass es Arabisch sei. Er hörte Wortfetzen aus den fremden Klängen heraus, die sich wie ‚aisch‘ und ‚helua‘ anhörten. Was sie wohl bedeuten mochten? Da wandte Yussuf sich zum Gehen und entdeckte den kleinen Wichtel. „Ah, Herr“, sagte er. „Ich habe gerade der Bäckerin erklärt, wie gut ihr Brot mir geschmeckt hat. Duftet es nicht wunderbar?“

„Ja, das tut es, Yussuf“, entgegnete der kleine Wichtel. „Ich habe eine Bitte an dich.“

„Ist es ein Auftrag, Herr? Ich stehe mit Freuden zur Verfügung!“

„Nein, kein Auftrag. Bitte gib mir den Brief eures Chefs. Wollli wird ihn mir vorlesen. Ich kann kein Hieroglyphisch.“

„Aber gern, Herr. Ich habe ihn hier in meiner Westentasche.“ Yussuf nestelte den Brief aus der Tasche.

„Danke, Yussuf.“ Der kleine Wichtel ging zurück zum Eingang und Wollli übersetzte ihm die Nachricht. Bei der Stelle ‚... eine so kompetente Person ...‘ schluckte er, und als Wollli weiterlas: ‚... den Weihnachtsmann angewiesen, dir seine fähigsten Mitarbeiter zur Seite zu stellen ...‘ überkam den kleinen Wichtel eine seltsame Regung. Bei einem Menschen hätte man von Scham sprechen können, aber ein Wichtel kennt solche Anwandlungen normalerweise nicht. Hatte er nicht im Zusammenhang mit den Rentieren an Zuneigung gedacht? Seine Gedanken brachten ihn ganz durcheinander. Er bedankte sich hastig bei Wollli und machte sich auf den Weg zurück in sein Zimmer.